

Grüner Rausch

Ausstellung mit Werken von fünf Künstlern in der Frankfurter Galerie Martina Detterer

Bei einer solchen Ausstellung gilt es schon einmal auf der Hut zu sein. Schließlich wimmelt es hier nur so von allzu nahe liegenden, nachgerade sprichwörtlichen Verweisen. Auf die Farbe der Hoffnung etwa, auf längere, auf wärmere Tage, auf neues Leben, neue Liebe, neues Glück. Kaum eingetreten aber in die lapidar „Grün“ überschriebene Schau in der Frankfurter Galerie Martina Detterer, drängen sich derlei Metaphern angesichts der fünf vertretenen Künstler dankenswerterweise nicht gerade auf. Grün ist hier zunächst nicht mehr als eine Farbe, die in der Malerei Tatiana Urbans ebenso eine Hauptrolle spielt wie in der Fotografie Robert Schittkos. Sicher, es gibt allerlei Vegetables zu sehen.

Den ein wenig kalauernd aus einem Gartenschlauch gewundenen „Evergreen“ Jean-Luc Cornecs etwa, Urbans „Regenbogenkiesel“ oder Anke Röhrscheids ganz auf den Ausschnitt konzentrierte Fotografien einer Zimmerpflanze. Der Bezug auf die Natur aber, der romanti-

sche Blick auch, den man womöglich immer wieder zu entdecken meint, er erweist sich stets als nachhaltig gebrochen. Das gilt für Schittkos scheinbar so idyllisches, auf Pressspan gedrucktes Waldinneres „Where is my rope?“ geradeso wie für die drei zunächst so unterschiedlichen malerischen Positionen der Schau.

Während freilich Urbans fragmentierte Kompositionen stets auf die simulierte Natur botanischer Gärten verweisen, sprießt und keimt und wuchert es in Anke Röhrscheids Aquarellen wie in einem Treibhaus. Bei genauerer Betrachtung aber erweisen sich all die organischen,

nach den tiefschwarzen oder auch rot glühenden Blättern der vergangenen Jahre hier aus moosgrünem Fond präparierten Formen als wesentlich abstrakt. Fabelwesen, verführerische Traumgespinste nur, die hier Blatt für Blatt eine Natur eigenen Rechts, ein eigenes, erst durch die Kunst geborenes Universum zu beleben scheinen.

Als solche sind sie den knallbunten Organismen seltsam ähnlich, wie sie Emily Collard in Öl auf Leinwand fokussiert. Buchstäblich phantastische Formen und Figuren, nie gesehene Pflanzenstudien, plakativ und poppig und zugleich wie im halluzinogenen Rausch geschaut: so bunt wie verführerisch, so beängstigend wie komisch. Man fürchtet sich und lacht vielleicht hysterisch und sieht sich zugleich friedlich träumen. Doch man wacht einfach nicht auf. CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung in der Frankfurter Galerie Martina Detterer, Hanauer Landstraße 20–22, ist bis 23. Juli dienstags bis freitags von 13 bis 18.30 Uhr, samstags von 11 bis 14 Uhr geöffnet.